



1. Rottweil. Teilansicht mit Stadtmauer

Rottweil — Sein Stadtbild im Hochmittelalter

Von Cord Meckseper

Nähert man sich heute Rottweil auf der Straße von Balingen her, so taucht die hoch über einem steilen Abfall zum Neckar gelegene Stadt gleich einer Vision aus dem Mittelalter auf (Abb. 1). Türme und Kirchen, Wehrmauern und die Dächer dichtgedrängter Häuser bilden ein Panorama von kaum gestörter Einheitlichkeit und Geschlossenheit. Klar und leicht durchschaubar ist die Stadt dann im Innern durch das Kreuz der

beiden großen Hauptstraßen gegliedert, denen die mit Erkern („Ausstöße“) reichgeschmückten, vornehmen Bürgerhäuser einheitlich die Traufe ihrer steilen Ziegeldächer zukehren (Abb. 3). Der unbefangene Besucher ist geneigt, hier auch das Straßenbild als „mittelalterlich“ zu erleben. Fragt er aber die Häuser auf Grund der Bauformen und angeschriebenen Jahreszahlen nach ihrem Alter ab, so wird er zu seinem



2. Rottweil. Blick vom Hochturm

Erstaunen kaum eines finden, das auch nur in das späte Mittelalter zurückreicht; es überwiegt die Zeit seit dem Beginn der Renaissance, des Barock vor allem und der Neuzeit.

Nun wissen wir, daß die Stadt bereits im hohen Mittelalter gegründet worden ist, zugleich lehren Untersuchungen an vielen Beispielen, daß es in der Geschichte der Städte nichts Zäheres und Unverrückbareres gibt als die Straßen- und Grundstücksgrenzen, die noch der moderne Katasterplan festhält. Auch der Stadtgrundriß von Rottweil spiegelt den ersten Gründungsplan, und wir stehen vor der Frage, wie denn dann diese Stadt in ihrer Frühzeit wohl ausgesehen haben mag, zumal selbst die großen Kirchen weitgehend erst etwas jüngerer Zeit angehören. Gleichsam als Gedankenspiel wollen wir uns daher einmal in die Gründungszeit der Stadt zurückversetzen und die Entstehung ihrer baulichen Form miterleben. Wir werden dabei sehen, daß sich auch das uns durch alte Ansichten, allen voran die unübertrefflich detailgenaue Pürschgerichtskarte von 1564 (Abb. 4), leichter zugängliche spätmittelalterliche Stadtbild von dem hochmittelalterlichen grundsätzlich unterschied.

Ursprung

Das älteste Siedlungszentrum Rottweils befand sich weiter südlich, beidseits der Ufer des Neckars im Bereich der heute so genannten Altstadt. Dort lag in römischer Zeit das bedeutende Arae Flaviae, dessen architektonischen Rang reiche Grabungsergebnisse immer wieder dokumentieren. Im frühen Mittelalter entstand in seinen Ruinen eine Urfarrkirche, deren Nachfolgerin die heutige Pelagiuskirche ist. Auf der Höhe diesseits des Flusses lag der von einem riesigen Wall umschlossene weitere Bereich eines Königshofes, an den sich vielleicht eine umfangreichere Siedlung anschloß (Abb. 6). Wenig waren wir bisher über die Bedeutung des Bereichs unterrichtet, auf dem in staufiger Zeit die neue Stadt gegründet wurde. R. Elben hat auf die für die Frühzeit bedeutende Stellung der Patrizierfamilien der Bletz und der Herren an der Waldstraße hingewiesen. Nach der Chronik der Herren von Zimmern soll den Bletz der „Platz“ der Stadt gehört haben und sie sich deshalb später danach genannt haben. Eine Spur weiter führt uns der Name der zweiten Familie, die bis zu ihrem Aussterben auf der Burg Blönberg an der Straße nach



3. Rottweil. Straßensbild mit Kapellenturm

Aufnahme Landesbildstelle Württemberg

Neukirch wohnte. Verschiedene Hinweise lassen nämlich vermuten, daß über den Rücken, auf dem heute die Stadt liegt, bereits in früher Zeit ein alter Fernweg lief, eben die zum Schwarzwald führende „Waldstraße“. So findet sich z. B. im Südostbereich der Neckarschleife um die ehemalige Vorstadt in der Au der Flurname „Rennersteich“, der als zu Renners Teich (Teich = Geländevertiefung) personalisierte Bezeichnung Rennsteig gedeutet werden könnte. Eine sinnvolle Deutung würde damit die merkwürdige Lage des am Ausgang des Mittelalters im Besitz der Herren von Zimmern genannten Bürgles in der Au erfahren, dessen Vorgänger als kleine, möglicherweise in spätkarolingisch-ottonischer Zeit entstandene Turmhügelburg hier den Flußübergang geschützt hätte. Vielleicht stand zu ihr die im Dreißig-

jährigen Krieg abgegangene Michaelskapelle auf dem höchsten Punkt der Au in Beziehung, deren Patrozinium auf ein höheres Alter hindeutet. Als „Katzensteig“ erklimmte der Weg die Höhe des Stadtplateaus, um dort in Richtung Zimmern weiter nach Westen zu führen. Hier – also im späteren Stadtbereich – läßt sich aus mehreren Beobachtungen der Schluß ziehen, daß sich anstelle der Kapellenkirche schon vor der Stadtgründung ein Bauwerk – wahrscheinlich ebenfalls eine Kapelle – befand und die Entwicklung des Stadtgrundrisses zeitlich von einem Geschehen im unteren, d. h. östlichen Teil der Stadt ihren Ausgang nahm: neben rein historischen Überlegungen kann man nämlich auch baulich in der burgartigen Erweiterung der Unteren Hauptstraße so etwas wie einen ersten Siedlungsabschnitt annehmen.

Die eigentliche Anlage der Stadt ist nach einem großen einheitlichen und offenbar sehr schnell ausgeführten Plan entstanden. Interessant ist die Überlegung, ob der Ausbau mit dem Straßennetz und den Hausstellen begann oder mit der Stadtbefestigung, in deren Schutz sich dann die Stadt entwickelte. Der Grundriß der Befestigungsanlagen zeigt geometrisch und in seinen Maßverhältnissen ein so geschlossenes System, daß wir schon von daher die zweite Möglichkeit annehmen müssen. Die Mauerverläufe sind schnurgerade geführt, nehmen also auf keine vorhandene Bebauung Rücksicht, die einzelnen Abschnitte stoßen entweder rechtwinklig zusammen oder in Winkeln, die sich auf das in jener Zeit durchaus bekannte und näherungsweise konstruierbare Fünfeck zurückführen lassen, das zugleich auch bei anderen regelmäßigen Stadtgrundrissen des Hochmittelalters öfters auftaucht. Die wichtigsten Längenmaße bestehen aus geraden Vielfachen eines Grundmaßes von 1 Fuß = 0,3235 m, das sich an den ältesten Bauteilen des Heiligkreuzmünsters ebenfalls nachweisen läßt. So beträgt die Seitenlänge der Mauerzüge entlang des Stadtgrabens und des gegenüberliegenden ehemaligen Nägelinggrabens genau 1000 Fuß. Angepaßt wurde das Befestigungssystem nur der Topographie des Geländes, für das die Menschen des Hochmittelalters auf Grund ihrer Wehr- und Belagerungstechnik ein sehr fein entwickeltes Gespür besaßen. Bereits die Grundform der Anlage macht dies deutlich: sie wird aus einem dem Quadrat angenäherten Kern und einem diesem, mit der Spitze auf dem höchsten Geländepunkt, vorgelegten Dreieck zusammengesetzt. Daß das so gebildete Fünfeck als wehrtechnisch aggressive Grundrißform durchaus Teil des baulichen Bewußtseins jener Zeit war, bezeugt nachdrücklich die große Zahl der damals in dieser Form entstandenen Bergfriede, die ihre Spitze jeweils zur topographisch gefährdetsten Seite hin ausrichteten (Abb. 7).

Ein Teil der erhaltenen Rottweiler Befestigungsbauten gehört zu den wenigen ältesten Bauresten, die sich aus der Frühzeit der Stadt erhalten haben. Allen voran der Hochturm, der mit seiner monumentalen Buckelquaderwand auf der Feldseite zu den großartigsten Wehrbauten des Hochmittelalters zählt. Er ist ein sogenannter Schalenturm, der also zur Stadt hin geöffnet war, damit sich kein Feind in ihm festsetzen konnte. Vom ursprünglichen Turm ist nur noch der Schaft erhalten, und selbst hier zeigt eine genauere Betrachtung, daß er aus zwei dicht aufein-

anderfolgenden Bauabschnitten besteht. Zunächst reichte er nur bis zum oberen Abschluß der zweiten, kleinen Rundbogenöffnung. Hier ziehen sich auf den Außenseiten Konsolsteine um den Turm, die einen über die Schaftbreite hinausragenden Holzaufbau zu rekonstruieren erlauben. Wenig später wurde der Turm erhöht; die große Nische zur Stadt zeigt bereits die fortgeschrittenere Form des Spitzbogens. Auch dieser Abschnitt besitzt Konsolsteine und besaß damit einen ähnlichen Aufbau wie der erste. Nimmt man eine stetige stilistische Entwicklung innerhalb der Errichtung der Stadtbefestigung an, dann wäre der Unterbau des Hochturms der älteste erhaltene Teil und rückte zeitlich noch vor das Schwarze Tor. Auch bei diesem zweiten uns aus der Frühzeit erhaltenen Befestigungsbau gehört nur der Buckelquaderschaft mit der Spitzbogenöffnung zum ersten Bau. Seine feiner bearbeiteten Quader und die hier häufiger auftretenden Steinmetzzeichen weisen ebenfalls auf eine gegenüber dem Hochturm etwas jüngere Entstehungszeit hin. Der heutige Aufbau entstand erst durch mehrmalige Umbauten nach 1564, denn die Pürschgerichtskarte zeigt noch einen bohlenverkleideten Aufsatz mit Walmdach, vielleicht aus der Erbauungszeit.

Versuchen wir uns ein Bild von der Gesamtgestalt der ersten Stadtbefestigung zu machen, so dürfen wir keinesfalls von den türmereichen Ansichten auf der Pürschgerichtskarte und bei Merian ausgehen, die nur die spätmittelalterliche Silhouette zeigen, von der sich aber die hochmittelalterliche stark unterschied. Für die Zeit vor 1250 kann in unserem Raum bei einer geschlossenen Stadtbefestigung in der Regel angenommen werden, daß sie eine reine Mauerbefestigung war und allein über den Toren Türme errichtet wurden. Nur an den für einen Angreifer topographisch günstigen und von der Stadt aus gesehen daher besonders gefährdeten Stellen wurden vereinzelt weitere Türme errichtet. Die Rottweiler Stadtbefestigung bestand aus der Ummauerung der Kernstadt – wohl noch ohne Wehrgänge, teilweise vielleicht zinnenbesetzt –, den Tortürmen Schwarzes Tor, Autor und Hochbrücktor; vor diesem die Brücke, auf den hohen, noch aus der Frühzeit stammenden Buckelquaderpfeilern ruhend (der mittlere steckt durch Auffüllung des Grabens heute rund 10 m im Boden!). Dazu kam die Waldtorvorstadt mit dem Hochturm und Flötlin- bzw. Neutorturm an den entsprechenden Straßenausgängen. Wir werden weiter unten sehen, daß die Verteidigungsfähigkeit der hochmittelalterlichen Stadt nicht allein durch die Befesti-



4. Rottweil auf der Pürschgerichtskarte von 1564



5. Stadtansicht Ende 18. Jahrhundert. Heimatmuseum Ludwigsburg

Aufnahme Landesbildstelle Württemberg

gungen bestimmt wurde, sondern noch durch weitere Faktoren.

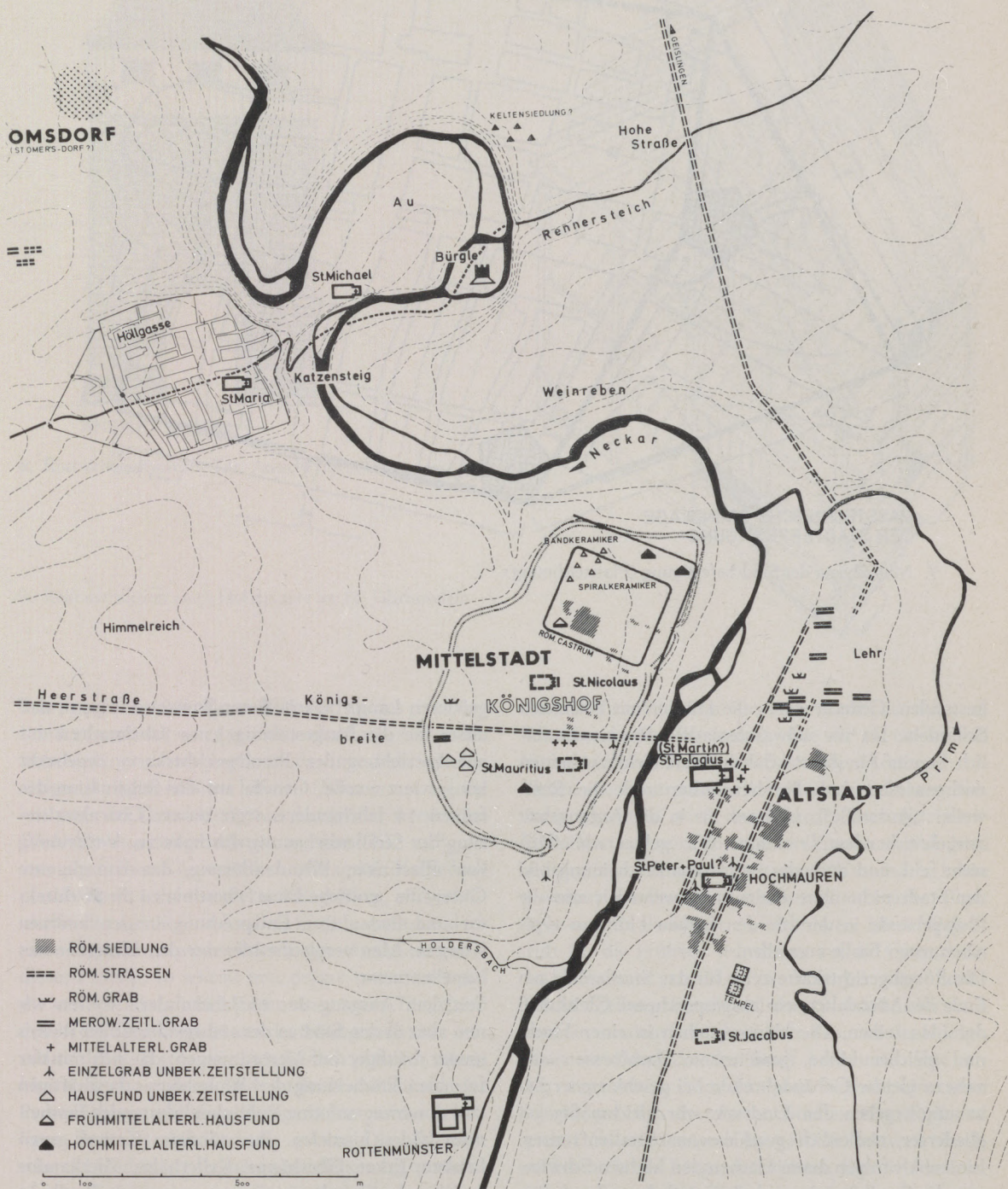
Hofstätten

Allgemein wurden bei der Gründung der hochmittelalterlichen Städte die Baublöcke in sogenannte Hofstätten aufgeteilt, die an die Einwohner verliehen wurden und für die der Besitzer dann einen bestimmten Zins, in Rottweil den Königszins, abführen mußte. Die Größe der Hofstätten konnte von Stadt zu Stadt schwanken. In Rottweil ist das ursprüngliche Maß aus dem Stadtplan kaum mehr abzuleiten. Hier kommt uns aber ein im Stadtarchiv verwahrtes Königszinsverzeichnis von 1562 zur Hilfe, aus dem sich die Grundgröße einer Hofstatteneinheit von 80 x 100 Fuß (ca. 26 x 32 m) ermitteln läßt. Grundlegend für die Baublockeinteilung scheint hier jedoch nicht die Hofstätte gewesen zu sein, sondern vielmehr ein Quadratraster von 100 x 100 Fuß, dem jeweils die Gassenbreiten abgezogen oder zugeschlagen wurden, so daß Blockbreiten von 100, 80 und 60 Fuß entstanden.

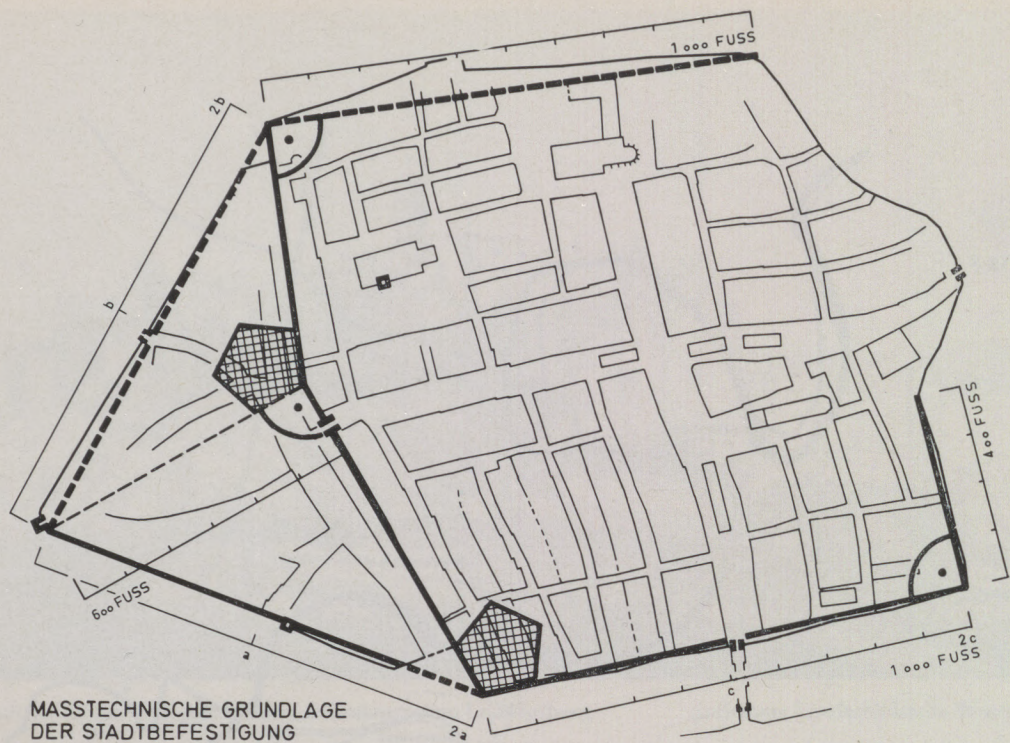
Bürgerhaus

Das Bürgerhaus Rottweils wird heute in seinem Äußeren, und nur dieses soll uns hier interessieren,

durch konsequenten Steinbau und Traufenstellung bestimmt. Man macht sich jedoch viel zu selten klar, daß wir in allen unseren Städten mit Sicherheit kein Bürgerhaus mehr in das 13. Jahrhundert und nur ganz außerordentlich selten in das 14. Jahrhundert datieren können, auch nur vereinzelt solche aus dem 15. Jahrhundert nachzuweisen vermögen. Die überwiegende Masse der Bauten ist in ihrem heutigen Erscheinungsbild nachmittelalterlich! Die Stadtgestalt einer hochmittelalterlichen Stadt zu rekonstruieren ist daher nicht ganz leicht. Ob die Traufenstellung bereits zu jener Zeit in Rottweil die Regel war, wissen wir vorerst nicht. Es läßt sich dagegen feststellen, daß in unserem Raum der Steinbau das Ergebnis eines erst etwa gegen 1300 einsetzenden Prozesses ist und wir für die Frühzeit mit einem Überwiegen des Holzbaus rechnen müssen. So wurden auch die ersten Wohnhäuser Rottweils aus Holz errichtet, und zwar in einer Frühform des sog. alemannischen Fachwerks (Abb. 9). Als dessen Kennzeichen darf die weite Ständerstellung gelten, deren Gefache durch lehmbeaufschlagte Flechtwände oder durch Bohlen geschlossen wurden. Das Gerüst wurde durch die schon seit der Spätantike bekannten Kopf- und Fußbänder ausgesteift, d. h. an die Rahmenhölzer angeblattete Bohlen, wie auch die übrigen Holzverbindungen aus durch Holznägel zusammengehaltenen Verblattungen



6. Rottweil mit Umgebung im Mittelalter (Planzeichnung)



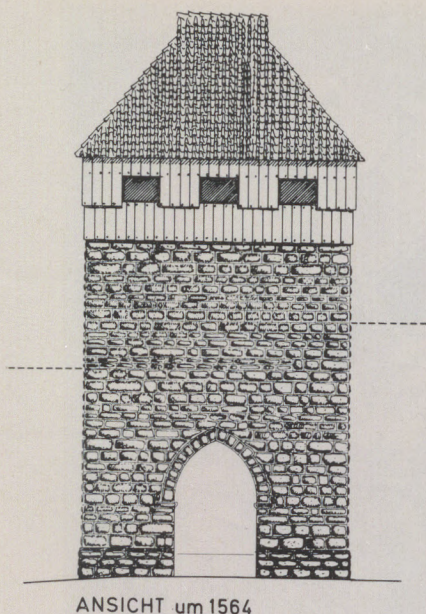
7. Maßschema der Stadtbefestigung (Planzeichnung)

bestanden. Gedeckt waren die Häuser mit hölzernen Schindeln. Da im südwestdeutschen Raum urkundlich bereits für das 13. Jahrhundert Erkerbauten nachgewiesen sind, beruhen sicher auch die Rottweiler „Ausstöße“ auf einer bis in die Anfangszeit zurückreichenden Tradition. Wir gehen schließlich nicht fehl, und auch das ist für das Erscheinungsbild der Stadt nicht ohne Bedeutung, wenn wir uns die Holzgebäude in der für den frühen Holzbau typischen roten Farbe vorstellen.

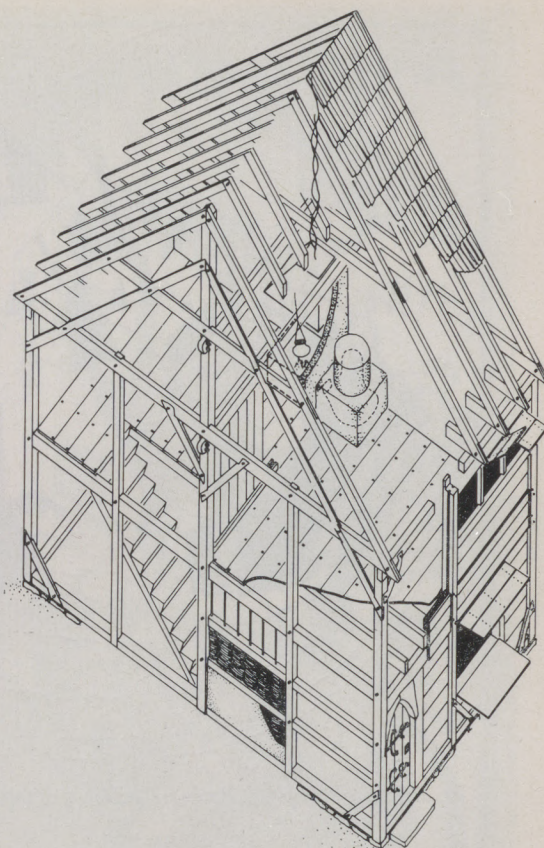
Die Pürschgerichtskarte zeigt für das Straßenbild am Ende des Mittelalters ein ausgesprochenes Gleichmaß der Hausreihen. Die Häuser stehen in einer Flucht und gleicher Höhe, gemeinsame Dachformen und nahezu gleiche Gebäudebreiten bei geschlossener Bebauung ergeben den Eindruck sehr gleichmäßig gegliederter, einheitlich geschlossener Straßenfronten. Linienhaft folgen deren Flächen den leichten Schwüngen der Straßenzüge, und ohne daß deren Lauf eine rhythmisch räumliche Aufgliederung erfährt, reiht sich gleichgestaltet Haus an Haus. Da sich der allgemeine Steinbau in Rottweil im Laufe des 14. Jahrhunderts durchgesetzt hat, dürfen wir auf Grund der

größeren Langlebigkeit dieser Bauweise folgern, daß durch sie die Baugestaltung jenes Jahrhunderts bis zur Entstehung der Pürschgerichtskarte regelrecht konserviert wurde. Gerade auf die Stilsituation des frühen 14. Jahrhunderts trifft unsere Charakterisierung der Straßenbebauung durchaus zu: Verneinung von Plastizität, Wandauflösung, das transparente Gitter, die „gotische Linie“, bestimmen die Architektur und finden ihre Entsprechung in den anderen Künsten. Man vergleiche hier nur den Unterbau des Kapellenturms.

Seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts treffen wir nun aber in den Städten des südwestdeutschen Raums immer häufiger auf Verordnungen, die sich mit der formalen Erscheinung der Wohnhäuser beschäftigen und durchweg auf eine Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes hinzielen. Ihr ständiger Kampf gegen Lauben, Erker, Überhänge, Kellerhalse, Zierkamine und für die Einhaltung einer gemeinsamen Bauflucht zur Straße und bestimmter Gebäudehöhen zeigt, daß wir für das 13. Jahrhundert zunächst ein sehr viel plastischer und malerischer gestaltetes Straßenbild annehmen dürfen. Schließlich erfahren wir aus den



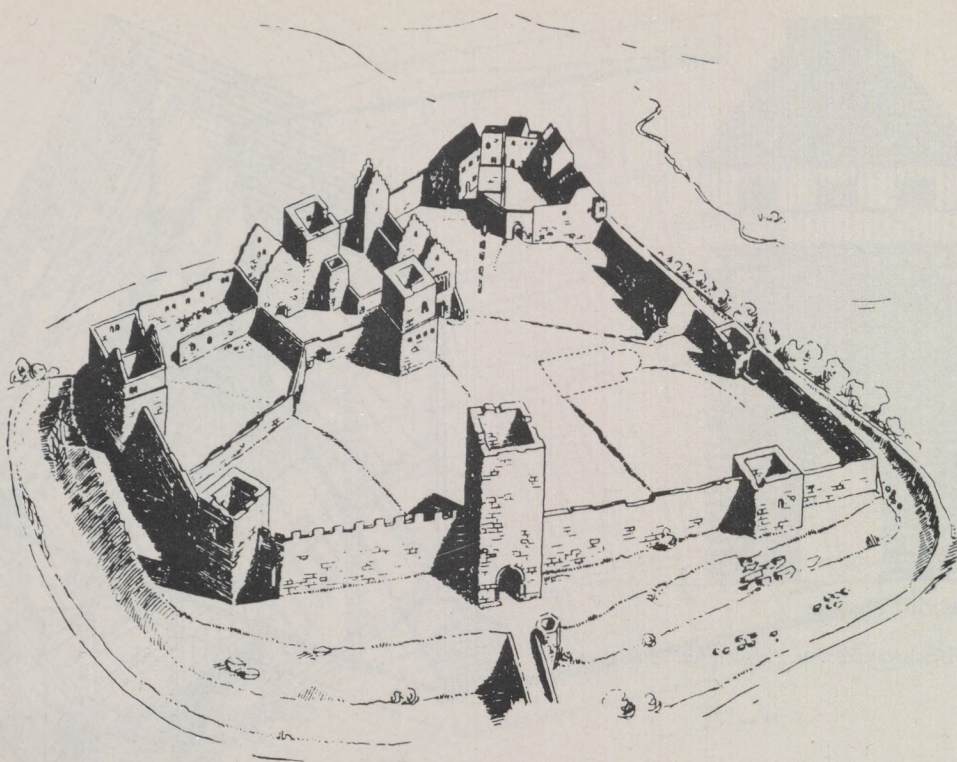
8. Rottweil. Schwarzes Tor. Ansicht um 1564



9. Rekonstruktion eines Holzhauses im 13. Jahrhundert

Schriftquellen, daß wir in Rottweil bis ins 14. Jahrhundert noch mit einer größeren Zahl von Gebäuden verschiedener Zweckbestimmung innerhalb gehöftartiger Anlagen rechnen können (Scheuern u. ä.), die im Laufe der Entwicklung von den größer werdenden Wohnhäusern aufgeschluckt wurden. Wie z. B. die von plastischer Körperlichkeit getragene Kathedralplastik des 13. Jahrhunderts bei größter architektonischer Bezogenheit und vollem Eingebundensein doch jeder Figur unverwechselbare Eigenständigkeit gab – dieses Prinzip, so scheint uns, prägte mutatis mutandis auch die einzelnen Häuser einer Stadt. Eingebunden in das Ordnungssystem des Stadtgrundrisses versuchte dennoch jedes für sich baulich plastisch seinen Umraum zu erobern und zugleich individuell der Persönlichkeit und dem Temperament seines jeweiligen Besitzers Ausdruck zu geben. Die allgemein sehr viel niedriger anzunehmende Bebauung, zunächst nur zwei, höchstens drei Geschosse, verschob dabei auch wesentlich die Proportionen des Straßenquerschnitts. Die großen Hauptstraßen vor allem wirkten weiträumiger, die Stadt als ganzes flacher. Dazuhin zeigt noch die Pürschgerichtskarte auf den Haupt-

straßen vier Wirtschaftsbauten (Kaufhaus, Metzger, Kürschnerlaube, Brotlaube), die wir in einem Fall bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen können. Neben diesem traditionell stilkritisch faßbaren Gestaltungsprinzip wird das Bild des hochmittelalterlichen Rottweil noch von einem weiteren, soziologisch begründeten Phänomen bestimmt. Wir sind es heute gewohnt, die Bewohner unserer alten Städte allgemein einfach als Bürger zu bezeichnen. Dieser Begriff trifft für die Frühzeit jedoch nur auf die Oberschicht des Patriziats zu, das in Rottweil eine adelsgleiche Stellung besaß und im 13. Jahrhundert zusammen mit dem Schultheiß, dem Beamten des Königs, allein die Geschicke der Stadt bestimmte. Erst mit den sogenannten Zunftkämpfen beginnt eine neue Schicht politisch in unseren Städten eine Rolle zu spielen. So wurden noch bis 1310 in Rottweil Handwerker nicht als Bürger bezeichnet. Da die Patrizier sicher aufwendigere Wohnsitze besaßen als die übrigen Einwohner, ist es für das Stadtbild Rottweils von Interesse, einmal zu untersuchen, wo sie denn nun eigentlich gewohnt haben. Bis etwa zur Mitte des 15. Jahrhunderts zurück können wir zwar beob-



10. Salzburg (Neustadt/Saale): Großburg mit mehreren Ansitzen

achten, daß die reichen Familien oder die jeweiligen Amtsträger der Stadt vor allem die Häuser an den vier großen Hauptstraßen bevorzugten; eine eingehende Untersuchung der Urkunden durch den Verfasser kam aber zu dem überraschenden Ergebnis eines demgegenüber völlig verschiedenen Bildes in der Frühzeit. Hier läßt sich nämlich eine ausgesprochene Vorliebe vor allem für die Randlage im Bereich der Stadtmauern erkennen, wobei sich die Sitze zugleich um die Stadttore häufen. Wie u. a. die Lage älterer Steinhäuser als Patrizier- oder Adelsitze in anderen Städten zeigt, darf die Randlage für jene Zeit allgemein als durchaus typisch angesehen werden. Sie kann in zwei Richtungen interpretiert werden: Einmal kommt in ihr eine Abwehrhaltung der Stadt gegenüber zum Ausdruck, man hatte gewissermaßen den Rücken mit Mauer und Tor geschützt und frei, in ihrer Summe bilden die Sitze – und das ist wohl das Wesentlichere – auch einen weiteren Schutz für die Stadt. Diese bildete so gesehen eine Großburg, deren Ringmauer abschnittsweise von den Sitzen einzelner Burgmannen besetzt ist. Ein guterhaltenes Beispiel einer solchen Anlage und daher auch für unsere Vorstellung der hochmit-

telalterlichen Stadt bedeutsames Beispiel stellt die Salzburg bei Bad Neustadt/Saale dar (Abb. 10). Auch ein bemerkenswertes Bilddokument aus der Rottweiler Hofgerichtsordnung von 1435, das auf eine ältere Vorlage zurückgeht, spiegelt diese Stadtvorstellung eindrucklich (Abb. 11). Es zeigt die sagenhafte Belagerung Rottweils durch Kaiser Lothar III. und illustriert sie mit einer Darstellung der Stadt, die, nur mit einem Wall befestigt, aus hinter diesem stehenden festen Steinhäusern heraus verteidigt wird.

Heiligkreuzmünster

Erste Pfarrkirche der neuangelegten Stadt auf der Höhe blieb zunächst die Pelagiuskirche in der Altstadt. Dennoch wurde alsbald mit dem Bau einer eigenen Kirche begonnen, die zunächst nur den rechtlichen Status einer mit besonderen Privilegien ausgestatteten Kapelle besaß, das spätere Heiligkreuzmünster. Vom ersten Bau ist sichtbar nur ein Wandstück über zwei einfachen, schon spitzbogigen Arkaden (Steinmetzzeichen) erhalten, das sich im Innern der Kirche an den mächtigen Südturm anlehnt. An-



11. Rottweil auf dem Hofgerichtsbild von 1435

läßlich einer Restaurierung und eines Umbaus 1912/1914 wurden jedoch nahezu vollständig die Fundamente jener Kirche freigelegt und auf mehreren Plänen festgehalten. Nach diesen war der erste Bau eine dreischiffige Anlage in der Länge des heutigen Langhauses, vielleicht mit einem einfachen Querhaus, an das im Osten ein nahezu quadratisches Altarhaus anschloß. Offenbar war der Bau zunächst turmlos. Eine Reihe eindeutiger Baubefunde lassen den Bau als Basilika rekonstruieren (Abb. 12). Gestalt und städtebauliche Stellung erscheinen typisch für die Stadtgestalt der Frühzeit. Die Kirche ordnet sich in ihrer Lage ganz dem vorgegebenen Richtungssystem des Straßennetzes unter, weicht daher auch erheblich von der exakten Ostorientierung ab. Deutlich wird hier wieder der ausschließlich profan bestimmte Charakter der ersten Stadt. Noch wird die Stadtsilhouette vor allem von den Türmen der Befestigung geprägt. Einwandfrei läßt sich nämlich nachweisen, daß der schöne Turm mit seinen prächtigen unteren Maßwerkfenstern jünger ist (wohl erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts) und von Anfang an als Einzelturm ohne Gegenstück geplant war. Nicht also mit dem Kapellenturm, wie noch von W. Beeh angenommen, tritt der Gedanke des repräsentativen Einturms erstmals in Rottweil auf, sondern schon wesentlich früher, was nicht nur für die Ikonologie des Kapellenturms von Bedeutung ist, sondern allgemein für die Geschichte dieses Baugedankens.

Dominikanerkloster

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lassen sich in Rottweil die Dominikaner nieder, und mit ihnen zieht die ausgereifte Gotik in das Stadtbild Rottweils ein. 1268 wird der Grundstein zu ihrer Kirche gelegt, von der in der heutigen Ev. Kirche zumindest noch weitgehend der Chor mit seinem reichen 7/12-Schluß erhalten ist. Vielleicht stecken im barocken Umbau des Langhauses (1753 f.) noch Reste des ersten Baus, der sich nach deutlich sichtbaren Spuren am ehemaligen Chorbogen unter dem Dach als dreischiffige Basilika rekonstruieren läßt. Hinter der Kirche steht im Unterbau noch der etwa gleichzeitig entstandene Klosterbau. Unser Versuch, die Stadtgestalt Rottweils zeitlich in ihrer Primärbebauung zu fassen, führt zu der Frage nach der Bedeutung des Klosterbereichs vor Einzug der Mönche. Die Rottweiler Niederlassung hat mit denen in anderen Städten die Randlage gemeinsam. Diese Lageform wurde schon früher erkannt und hat verschiedene Deutungsversuche erfahren. R. Krautheimer

erklärte sie einmal damit, daß in diesen Bereichen vor allem das Proletariat als eigentlicher Wirkungsbereich des Ordens gewohnt hätte, aber auch die Billigkeit der dort gelegenen Bauplätze die Wahl des Orts für den vor allem auf Spenden angewiesenen Orden bestimmte. Eine Untersuchung der Gründungsvorgänge im südwestdeutschen Raum zeigt dagegen eindeutig, daß der Platz der Niederlassungen häufig in Adelsbesitz war und in den weitaus meisten Fällen von den jeweiligen Stadtherren oder der Bürgerschaft dem Orden genau angewiesen wurde. Vom Betteln auf der Straße allein konnten die Mönche ihre großen Kirchen nicht errichten, vielmehr fällt gerade bei den Dominikanern die intensive Förderung durch den Adel auf. Ein Hinweis dazu findet sich u. a. in der Sakristei der Rottweiler Kirche, wo ein Schlußstein das Wappen der Herren von Hornberg/Schwarzwald trägt. Wir gehen daher sicher nicht fehl mit der Annahme, daß auch hier sich das Grundstück des späteren Klosters ursprünglich in der Hand einer einflußreichen Persönlichkeit befand.

Spital und Klosterhöfe

In gleicher Weise könnte auch die Lage des Spitals und der Klosterhöfe einen Hinweis auf die vorausgehende Sozialtopographie der Stadt enthalten. In der wichtigen Nordwestecke der Stadt saßen zunächst die Herren von St. Georgen, vor und hinter dem Schwarzen Tor lagen die Höfe von Alpirsbach und Wittichen; am Stadtausgang beim Hochbrücktor lag der Hof von Rottenmünster. Am unteren Stadtausgang existiert noch heute das 1275 erstmals genannte, zunächst von Augustinern versehene und in seiner Frühzeit vor allem durch den auswärtigen Hochadel geförderte Spital, das mit seiner Rückseite an die Stadtmauer stößt. Leider sind wir in keinem dieser Fälle über den Gründungsvorgang unterrichtet. Aber selbst wenn eine Reihe dieser Niederlassungen keine Sekundäranlagen darstellen, sondern bereits von Anfang an in der Stadt saßen, spricht dies für unsere These einer Bevorzugung der Randlage für die Frühzeit, wenn man bedenkt, daß damals die Mönche (Patres) oft noch aus dem Adel stammten.

Johanniterkommende

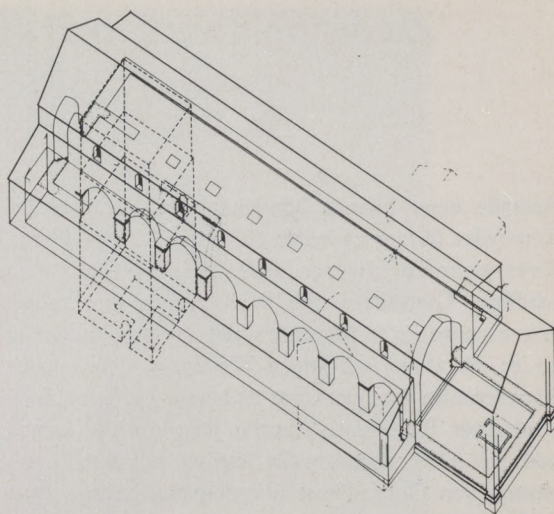
In der Südostecke der Stadt lag der Bereich der Johanniterkommende. Ihre Kirche ist heute bis auf spärliche Reste abgebrochen, und auch die übrigen Bauten geben nur wenig davon wieder, welche bedeutende Rolle als vornehmer Ritterorden die Johanniter

im hohen Mittelalter spielten. Leider hat die Geschichte der Rottweiler Niederlassung bisher kaum Beachtung gefunden. Die Randlage auch dieses Ordens findet ebenfalls ihre Parallele bei den Kommenden in anderen Städten. Das Bewußtsein, gerade die Niederlassung eines Ritterordens an einem strategisch gefährdeten Punkt der Stadt zu wissen, mußte für die Bürger des Hochmittelalters diese Lage nur als Variante zu ihren eigenen festen Häusern erscheinen lassen. In Mülhausen/Elsaß und Neuenburg/Rhein übernahmen die Johanniter eine Stadtburg für ihre Niederlassung, und eine ausgesprochene Burglage kennzeichnet auch die Rottweiler Kommende. Typisch dafür die Ecklage und die Tatsache, daß die Kommende einst auf den Seiten zur Stadt hin nicht an die übrige Bebauung anschloß, sondern durch Straßenräume abgetrennt war. Vom Neckar aus gesehen besitzt sie dazuhin den Charakter des Hochgelegenen. Die ähnlich wie bei der Heiligkreuzkirche durchgeführte vollständige Unterordnung unter das Stadtgrundrißsystem läßt die Frage nach der Entstehungszeit der Niederlassung aufkommen. Es scheint, daß sie eine Schlüsselstellung in der frühen Stadtgeschichte einnimmt, zumal die Kommenden jener Zeit fast ausschließlich durch den Stadtherrn oder sonst einen an der Stadt Hauptinteressierten gegründet wurden. In Rottweil spricht dafür schon die repräsentativ einzigartige Lage. Ein in den Personen und Orten etwas durcheinandergeratener Bericht in der Chronik der Herren von Zimmern läßt die Existenz eines Johanniterhauses in Rottweil bereits um 1190 vermuten. Zu gleicher Zeit tritt als besonderer Förderer des Ordens in unserem Raum Herzog Berthold V. von Zähringen in Erscheinung.

Ergebnis

Unversehens sind wir damit bei der Frage nach dem Zeitpunkt der Stadtgründung und der Gründerperson angelangt, die wir bisher offengelassen hatten. Ohne die historische Problematik der Stadtgründung Rottweils hier aufrollen zu wollen, sei doch festgestellt, daß bereits der Stadtgrundriß formal so viele spätromanische, teilweise schon frühgotische Züge zeigt, daß er wohl kaum früher als in der Zeit um 1200 geplant worden sein dürfte.

Uns ging es hier weniger darum, zu zeigen, daß auch die Beschäftigung mit der baulichen Gestalt einer



12. Heiligkreuzmünster. Rekonstruktion 13. Jahrhundert

Stadt zu neuartigen historischen Fragestellungen führen kann, vielmehr darum, einmal nachdrücklich auf den großen Unterschied zwischen hoch- und spätmittelalterlicher Stadtform hinzuweisen. Nicht nur Plastik, Malerei und Architektur des Mittelalters unterlagen einem ständigen Wandel der Form, sondern auch unsere Städte. Sie werden von der Stadtforschung zum anderen vorwiegend vom Begriff des Markts her gesehen, der zweifellos ein wesentliches Element der Stadt bildet und für ihr innenräumliches Erscheinungsbild von grundlegender Bedeutung ist. Demgegenüber sollte die Stadtform vor allem einmal unter wehrtechnischen Gesichtspunkten dargestellt werden. Kern unserer Betrachtung war dabei die Untersuchung der frühen Sozialtopographie einer Stadt, die das überraschende Ergebnis der Randlagenbedeutung hochmittelalterlicher Adels- und Patriziersitze erbrachte und damit für die Stadtgestalt als Stadtkörper – so wie er von außen in Erscheinung tritt – eine Gestaltqualität erkennen läßt, die sie dem Großburgenbau ihrer Zeit vergleichbar macht. Vielleicht regen die hier vorgelegten Gedanken an, den angeschnittenen Überlegungen auch in anderen Städten nachzugehen.

Literatur: R. Elben, Das Patriziat der Reichsstadt Rottweil, Stuttgart 1964. – C. Meckseper, Rottweil, Untersuchungen zur Stadtbaugeschichte im Hochmittelalter, Diss. Stuttgart (im Druck).